

(CCA), durch Theologien ihrer Mitgliedskirchen entwickelt wurden.

Im zweiten Teil wird die theologische Entwicklung Songs nachgezeichnet, erwachsen aus dem Studium chinesischer Philosophie, europäisch-amerikanischer Rezeption der Theologie, beeinflusst von und sich profilierend in der asiatischen theologischen Diskussion im Umkreis der CCA, geprägt vom politischen Befreiungswunsch der Taiwanesen bis hin zu eigenständigen theologischen Lösungen. Teil 2 bildet also in westlicher Terminologie neben der Wahrnehmung des vielschichtigen Kontextes die Entfaltung der „systematischen Theologie“ C. S. Songs: hier sind die theologischen Fragen Songs und die Antworten in ihrer Entwicklungsgeschichte dargelegt. Deutlich hebt der Autor die Folie der zentralen theologischen Fragen C. S. Songs hervor: das Scheitern der Christianisierung Asiens, gemeint sind China, Taiwan, Japan, Korea, ... die von chinesischer Kultur geprägten Nationen; das Scheitern der „bei Christen außerhalb Chinas gängigen Vorstellung, mit prophetischem Zeugnis und Handeln könnte die Kirche zur Erneuerung der Menschen und Gesellschaft beitragen“.

Wenn also Kirche durch Zeugnis und Handeln das Erlösungshandeln Gottes nicht vermitteln kann, wie kann dann die Erlösungsgeschichte Gottes, die Inkarnation Jesu Christi, im heutigen Asien relevant werden? In der Beantwortung dieser Frage liegt C. S. Songs Akzentverschiebung, schließlich auch der Bruch mit den westlichen Denkformen von Heilsgeschichte und Erwählung. Auf der Suche nach einer Balance zwischen christozentrischer Verankerung, der an Ort und Zeit gebundenen Inkarnation Gottes in Jesus Christus und dem universalen Relevanzanspruch des Erlösungshandelns Gottes zumal in Asien

stellt C. S. Song seine Paradigmen auf: das Schöpfungs-Erlösungs-Paradigma, das Tod-Auferstehungs-Paradigma. Die Inkarnation des historischen Jesu Christi tritt zurück zugunsten einer kenotischen Inkarnationsdynamik, die es ermöglicht, das Erlösungshandeln Gottes im weltweiten Schöpfungshandeln (und somit in den Kulturen) abzulesen, zum Beispiel in Geschichten der Völker.

In der Nachzeichnung der vielschichtigen theologischen Überlegungen C. S. Songs, in Hinweisen auf neue Fragen und kommentierenden Abwägungen der Gedanken Songs wird dieser zweite Teil, der Hauptteil der Dissertation, zu einem spannenden Gang durch ein profiliertes Beispiel asiatischer Theologie. Die Lektüre hinterläßt Anfragen an die eigene Tradition wie an die C. S. Songs und ist in bester Weise stimulierend, die Fragen nach dem „garstigen Graben“, nicht nur des geschichtlichen, sondern auch des kulturellen Abstandes in neuer Weise aufzunehmen, alte und neue Antworten zu bedenken.

Bettina Opitz-Chen

ZEUGEN DES GLAUBENS

Andrew Blane (ed.), Georges Florovsky. Russian Intellectual and Orthodox Churchman. St. Vladimir's Seminary Press, Chrestwood, NY 1993. 444 Seiten. Kt.

Der russisch-orthodoxe Priester und Professor Georges Florovsky wurde 1893 in Odessa geboren. 1979 starb er in Princeton, USA. Beide Daten umspannen das äußerlich wie innerlich bewegte Leben eines Emigranten, Interpreten russischer und orthodoxer Geistes- und Theologiegeschichte, Priesters und Ökumenikers. Florovsky gehört zu den herausragenden orthodoxen Theologen und öku-

menischen Gestalten dieses Jahrhunderts. Seine auffallende äußere Erscheinung und seine markanten, häufig unbequemen Beiträge waren fester Bestandteil der großen ökumenischen Konferenzen. Seit seiner Teilnahme an der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung 1937 in Edinburgh galt sein besonderes Engagement der Bewegung und Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. Noch 1971 nahm er, inzwischen 79 Jahre alt, aktiv an der Kommissionsitzung in Löwen teil. Aber er gehörte ab 1937 auch dem vorbereitenden Ausschuß für den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) an, nahm an dessen Vollversammlungen bis hin zu Uppsala 1968 teil, war Mitglied des Exekutiv- und Zentralausschusses und einer der Wegbereiter orthodoxer Mitarbeit im ÖRK.

Doch dies ist nur ein – allerdings zentraler – Strang im Leben und Wirken Florovskys in Odessa, Prag, Paris und in den USA (St. Vladimir, Harvard, Princeton). Die ganze Fülle seiner theologischen Interessen, Gaben und Beiträge, der bewegte und prekäre Lebenslauf, die vielfältigen Aktivitäten in ganz Europa und dann in den USA, seine facettenreiche und nicht immer einfache Persönlichkeit – all dies wird in der vorliegenden Biographie kompetent und sorgfältig recherchiert und gleichzeitig in einer der vorgestellten Person entsprechenden faszinierenden Darstellungsweise vermittelt. Professor Andrew Blane beschreibt, auch aus der Sicht vieler persönlicher Begegnungen, Leben und Wirksamkeit Florovskys. Professor Mark Raeff umreißt die russische Geistesgeschichte und deren Darstellungen und stellt in diesem Rahmen Florovsky als „Russian Intellectual Historian“ – das Hauptwerk Florovskys ist „Ways of Russian Theology“ (1937) – dar, während Professor George H. Williams die Hauptlinien des

theologischen Denkens Florovskys („The Neo-Patristic Synthesis of Georges Florovsky“) herausarbeitet. In einer Bibliographie werden 376 Veröffentlichungen aufgeführt, und im fünften Teil dieses Buches findet sich ein Verzeichnis der Bestände der Georges Florovsky Archive in der Princeton University und im St. Vladimir Seminary.

So ist eine vorbildliche Biographie entstanden, in der russische Geistesgeschichte, orthodoxe Theologie, ökumenische Bewegung, russische Emigration, Europa vor und nach dem Zweiten Weltkrieg hineingewoben sind in die fesselnde Darstellung einer außergewöhnlichen Persönlichkeit. Ein großartiges Beispiel angelsächsischer Kunst der Biographie.

Günther Gaßmann

Hans Hartog, Evangelische Katholizität. Weg und Vision Friedrich Heilers. Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1995. 306 Seiten. Ln. DM 48,-.

Hans Hartog, Schwiegersohn von Heiler, Indologe (Promotion bei Heiler) und Pfarrer im Ruhestand, legt einen längst fälligen Baustein zur Biographie des großen Marburger Theologen und Religionswissenschaftlers vor. Er betont, daß es sich nicht um eine wissenschaftliche Biographie Heilers handelt: der religionswissenschaftliche Aspekt in Leben und Werk bleibt ausgeblendet. Hartog will lediglich dessen „innere Mitte“ aufzeigen. Diese liegt nach seiner Meinung in der priesterlichen Funktion Heilers, die freilich nicht von den beiden anderen „Feldern“: der Erforschung der Weltreligionen und der charismatischen Verkündigung der ökumenischen „Einheit in der Vielfalt“ von Christentum und Menschheit zu trennen